Saskia Sarginson

zertrennlich

Roman

script 5

dicht unter meiner Haut an die Oberfläche drängen, jeden Tag ein bisschen mehr: glatt und makellos und hart. Das sagt man doch über Knochen, oder? Dass sie rein sind. Sauber. Wenn ich ihre Linien nachfahre, ergibt sich eine Form: das Gerüst meiner selbst.

Am Ende sind wir doch alle nichts anderes. Und manchmal noch nicht einmal das. Manchmal bleiben als Nachweis eines Lebens nicht einmal Knochen übrig – nur Moleküle, die durch die Luft wirbeln, und ein paar Erinnerungen in deinem Kopf, vergilbt wie alte Fotografien.

Jetzt bin ich müde. Am liebsten würde ich schlafen gehen. Ich gerate ins Faseln, ich weiß. Issy würde das gar nicht gefallen. Sie hat mir auch damals befohlen, den Mund zu

halten, als wir in dem kleinen Zimmer saßen und ein Mann und eine Frau uns ständig dieselben Fragen stellten, wieder und wieder.

Was hatten wir gemacht? Gesehen? Wann? Wo?

Ihr müsst wissen, die haben uns für böse gehalten. Sie dachten, wir hätten etwas Unverzeihliches getan. Ich weinte und rutschte auf dem harten Stuhl hin und her, bis plötzlich etwas beschämend Warmes meine Unterhose durchdrang. Die Flüssigkeit rann über das Plastik und lief auf dem Boden zu einer Pfütze zusammen. Irgendwann kam ein Polizist mit Eimer und Lappen. Ich schloss die Augen und bemühte mich, den stechenden Geruch des Urins nicht einzuatmen. Meine nackten Beine brannten.

Jene Tage verbrachten wir in apathischer

Warterei, während die Leute hinter vorgehaltener Hand über uns redeten. Wir waren gefangen in diesem kahlen Raum, während sie uns anstarrten, ungeduldig mit ihren Bleistiften auf den Tisch tippten und sich Notizen machten. Ich merkte, wie sie die Narbe in meinem Gesicht betrachteten, und zog meine Haare darüber, um sie zu verbergen, aus Angst, sie könnten darin das Zeichen des Teufels erkennen.

Aber ich war nicht allein. Meine Schwester saß neben mir, wie immer stärker und mutiger als ich. Ihre Augen waren trocken und unter ihrem Stuhl gab es keine Pfütze.

»Sag kein Wort, Viola«, schärfte Issy mir ein. »Du musst überhaupt nichts sagen. Sie können dich nicht dazu zwingen.«

Und sie hält meine Hand fest zwischen

ihren, ihre gekrümmten Finger so stählern wie ein Tellereisen.

2

1987. Aus der Stereoanlage dröhnt laut James Brown und die Musik dringt bis in die letzte Ecke des Fotostudios vor, schafft die richtige Arbeitsatmosphäre. Nur dass die Arbeit momentan ruht, weil Ben an den Leuchten herumfummelt und seinen Assistenten anweist, die Papierbahn, die als Hintergrund dient, anders zu arrangieren. Abseits des grellen Lichts und des weißen Papiers erinnert der von Echos durchdrungene Raum, eine alte Lagerhalle, an eine verlassene Höhle.